

BEATE JONSCHER

Zur Bedeutung von Literatur und Kunst in Umbruchsphasen - am Beispiel der Perestrojka

Dieses Thema ruft zunächst Erinnerungen wach, die mit den Ereignissen der Jahre 1988 und 1989 hierzulande verbunden sind: das alljährlich stattfindende Festival des sowjetischen Films, zuvor kaum mehr als Pflicht, füllt die Kinosäle. Filme, kaum gezeigt, verschwinden aus dem Programm. Die Zeitschrift "Sputnik" wird plötzlich nicht mehr "geliefert", Bücher sowjetischer Autoren, schon übersetzt und gedruckt, kommen nicht in die Buchläden.

Kaum vorstellbar heute, nach nur wenigen Jahren. Auch die Bedeutung, die die Literatur in der Zeit von 1986 bis 1991 in der damaligen Sowjetunion hatte, wird sie so nicht wieder erlangen. Literatur in der Umbruchsphase Perestrojka - ein einzigartiges, kaum wiederholbares Phänomen.¹

Dabei können im Verhältnis von Literatur und Perestrojka - vom heutigen Standpunkt aus betrachtet - bereits drei Phasen unterschieden werden:

1986-1989/90: Die *Aufarbeitungsphase*. Dies ist die Zeit der Texte und bedeutet einen bis dahin nicht gekannten Aufschwung der Literatur.

1989-1991: Die *Konsolidierungsphase* ist die Zeit der Schriftsteller. Der Höhepunkt der Wirksamkeit von Literatur ist erreicht.

1991: die *Phase der Desillusionierung* setzt ein. "Niedergang" der Literatur oder endlich "Normalität"?

Darüber wird im folgenden zu sprechen sein.

Die Aufarbeitungsphase oder Die Zeit der Texte

Auf die Frage, wann für ihn die Perestrojka begonnen habe, antwortet der Publizist und Schriftsteller Jurij Archipow: als er im April 1986 in der Zeitschrift "Ogonek" eine Auswahl von Gedichten Nikolaj Gumiljows gefunden habe.

Der Lyriker Nikolaj Gumiljow, erster Mann der Dichterin Anna Achmatowa, war 1921 als "Konterrevolutionär" erschossen worden.

"Wie in einer alter Mythologie", so schreibt Archipow weiter, "in der der böse Geist nicht mit seinem Namen genannt werden darf, gerieten bei uns viele unter die *nicht zu Nennenden* - Politiker, Wissenschaftler, Literaten, Dissidenten, Emigranten, alle, die aus diesem oder jenem Grund den rechten Weg verlassen hatten oder von denen man meinte, daß sie es getan hatten."²

Die "Rückkehr der Namen" ist *das* Kennzeichen der ersten Phase im Verhältnis Literatur und Perestrojka und umfaßt vorrangig die Jahre 1986-1989.

Es kommt zur Veröffentlichung einer Vielzahl bislang nicht publizierter oder nach jahrzehntelanger Abstinenz wieder gedruckter literarischer Texte, zur Aufführung von - früher von der Zensur nicht genehmigten - Theaterstücken oder zur Ausstellung von Werken der bildenden Kunst, die bis dahin die Magazine nicht verlassen hatten.

Die literarischen Werke erscheinen überwiegend in Zeitschriften, ihre Anzahl ist so groß, daß die verschiedensten literarischen Zeitschriften damit die Gunst des Publikums erlangen können - die Abonnementszahlen steigen sprunghaft. Der Höhepunkt dieser Entwicklung ist zum Beispiel für die Zeitschrift "Nowyj mir" bei 2,5 Millionen Lesern erreicht. Und doch gehören Warteschlangen vor Kiosken am Erscheinungstag der Zeitschriften zum Bild jener

¹ Der Beitrag versteht sich als Überblick. Auf weiterführende Literatur wird in den Fußnoten verwiesen.

² Juri Archipow: Literarische Früchte der Perestrojka. In: Osteuropa. 39(1989)8. S. 691.

Jahre.

Die Ursache für diese große öffentliche Interesse an literarischen Werken ist ein Literaturbegriff, der die gesellschaftlich-ideologische Funktion der Literatur favorisiert.

Nach dieser Auffassung vereinigt die Literatur in sich die Vorstellungen aller Geistesdisziplinen (Philosophie, Geschichte, Soziologie) und ist so in der Lage, eine "Antwort auf alle 'letzten Fragen' zu geben".³ Weiter wird die Literatur als moralische und ethische Instanz betrachtet, die dem Menschen helfen soll, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden, sich zu entwickeln und zu verändern. Dieser Anspruch der Literatur stammt nicht aus sowjetischer Zeit. So war unter den Bedingungen der Zensur im zaristischen Rußland die Literatur in der Lage, in verschlüsselter Form Aussagen über die Gesellschaft zu machen und Kritik zu üben.

Diese Ausrichtung auf die gesellschaftliche Funktion der Literatur hat nach 1917 eine andauernde staatliche Reglementierung der Literatur zur Folge und führt zu den schmerzlich bekannten Verbrechen an Schriftstellern in der Stalinzeit. Diese Autoren (Isaak Babel, Boris Pilnjak und viele andere), obzwar später rehabilitiert, werden auch dann nur unvollständig und in sehr begrenzten Auflagen herausgebracht.

Aber auch in "normalen" Zeiten bleiben viele Werke in den Schubladen, weil keine Druckgenehmigungen erteilt werden, gehen Autoren ins Ausland. Man unterscheidet inzwischen drei "Wellen" der Emigration: die erste nach der Revolution, die zweite nach dem zweiten Weltkrieg. Die dritte umfaßt Autoren, die in den sechziger und siebziger Jahren das Land verlassen müssen. Alle diese Schriftsteller werden mit negativen Etiketten versehen oder "verschwinden" aus der Literaturgeschichte.⁴

Diese entwickelt sich so zu einer Geschichte verdrängter und bewußt vergessener Namen. Hinzu kommt seit den sechziger Jahren die Spaltung der Literatur in eine "offizielle", in der Sowjetunion veröffentlichte, und eine "nichtoffizielle" - die "Samisdat"-("Selbstverlag")-Literatur, die ohne Genehmigung in Umlauf gebracht wurde und die "Tamisdat"-Literatur, die "dort" ("tam"), d.h. nur im Ausland publizierten Texte.

Aber gerade die Überbetonung der gesellschaftlichen Funktion der Literatur und die daraus folgende große Anzahl nicht veröffentlichter Werke ermöglicht nicht nur die einmalige Erscheinung, daß Perestrojka in ihrer Anfangsphase mit der Publikation bislang verbotener literarischer Texte gleichgesetzt werden kann, sondern bewirkt auch, daß diese Werke mit großem Interesse und Anteilnahme gelesen und diskutiert werden.

Um wenigstens einigermaßen die Übersicht zu behalten, muß man die "zurückgekehrte" Literatur in Gruppen unterteilen, wobei wenigsten vier von ihnen von Relevanz sind:

1) Als spektakulärste Gruppe erscheint die "Schubladenliteratur" der sechziger bis achtziger Jahre. Hierbei von besonderer Bedeutung sind jene Romane, die während der "Tauwetter-Zeit" entstanden und später nicht mehr veröffentlicht wurden, da sie die "Highlights" der ersten Perestrojka-Periode darstellen. Verwiesen sei hier nur auf Anatoli Rybakows "Die Kinder des Arbat", Viktor Grossmans "Alles fließt", Alexander Beks "Die Ernennung" oder Wladimir Dudinzews "Weiße Gewänder". (Das sind auch jene Bücher, deren Erscheinen in der DDR boykottiert wurde.)

2) Die größte Gruppe bildet die "zurückgekehrte", d.h. die bislang verdrängte oder unterbewertete Literatur der Avantgarde, der zwanziger und dreißiger Jahre: veröffentlicht werden Werke von Michail Bulgakow, Andrej Platonow, Boris Pasternak, Andrej Pilnjak und vielen

³ A. Ageev: Konspekt o krizise. Sociokul'turnaja situacija i literaturnyj process. In: Literaturnoe obozrenie. Moskva 18(1991)2. S. 17. - Siehe Christine Engel: Abschied von einem Mythos. Funktionswandel des gegenwärtigen sowjetischen Literatursystems. In: Osteuropa, 41(1991)9. S. 833.

⁴ Siehe Karlheinz Kasper: Schicksale russischer Dichter im "Jahrhundert der Wölfe". In: Fremdsprachenunterricht. Berlin 34(1991)1,3,8, 35(1992)1,2.

anderen.

3) Auch Schriftsteller, die vor längerer oder kürzerer Zeit das Land verlassen hatten, werden nun wieder gedruckt. Die Aufzählung reicht von Ewgeni Samjatin und Wladimir Nabokow bis hin zu Josif Brodski und Alexander Solschenizyn.

4) Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der zeitgenössischen Literatur sind schließlich jene Texte, deren Veröffentlichung bislang daran gescheitert war, daß diese den Forderungen des sozialistischen Realismus aus verschiedenen, vor allem auch formal-künstlerischen Gründen nicht entsprachen. Als Beispiele will ich hier nur nennen: die Verse von Dmitri Prigow, die Romane von Viktor Jerofejew oder die Erzählungen und Dramen von Ljudmila Petruschewskaja.

Diese Texte werden auch deshalb mit Begeisterung gelesen, weil die Menschen in ihnen die Antwort auf ihre Fragen nach der Vergangenheit und Gegenwart ihres Landes suchen. Literarische Werke hatten ja bisher - oft in verschlüsselter Form - die durch noch stärkere Reglementierungen verkümmerten Geisteswissenschaften ersetzt. In fiktive Handlungen sind philosophischen Auffassungen, religiöse Bekenntnisse eingebaut, werden soziologische Untersuchungen betrieben und nicht zuletzt die Geschichte des Landes dargestellt. Die Literatur erweist sich als Vorreiter bei der Aufarbeitung der zuvor tabuisierten oder verdrängten Probleme.

Er ist nicht verwunderlich, daß im Zuge all dieser Erst- und Wiederveröffentlichungen eine völlige Neusicht auf die Geschichte der russischen und sowjetischen Literatur erforderlich wird. "Wie soll man jetzt das Fach 'Sowjetische Literatur' lehren?" lautete die Frage nicht nur an den Schulen des Landes, sondern vor allem dort, wo Lehrer und Philologen ausgebildet werden.

Der "Kanon", das heißt die Liste der anerkannten Autoren - Maxim Gorki, Wladimir Majakowski, Michail Scholochow, um nur einige zu nennen - gilt nicht mehr. Der Platz gebührt den Autoren, die bisher verschwiegen, absichtsvoll "vergessen", in ihrer Bedeutung unterschätzt oder einseitig negativ bewertet worden waren. Auch bei etablierten Autoren waren Texte einfach nicht zur Kenntnis genommen worden - zum Beispiel Gorkis "Unzeitgemäße Gedanken" - die nun in die Forschungen einbezogen werden können. Die Veröffentlichung erwies sich jedoch nur als erster Schritt. Nun muß das bisher oft wahllos publizierte Erbe statt der moralischen einer ästhetischen Analyse und Kritik unterzogen werden. Auch die Frage nach der Einbeziehung der in der Emigration entstandenen und veröffentlichten russischen Literatur ist zu klären. Die Mehrheit der Literaturwissenschaftler und Kritiker nutzt die neue Freiheit, um zusammen mit der alten Literaturgeschichte auch die "heiligen Kühe" der traditionellen Literaturtheorie zu "schlachten". So gibt es umfangreiche Diskussionen zum sozialistischen Realismus. Obwohl bereits in den siebziger Jahren versucht worden war, den starr gewordenen Begriff zu "weiten", ist es jetzt erst möglich, ihn völlig neu zu beurteilen. Die Bandbreite der Meinungen reicht dabei von einer völligen Zurückweisung über die Relativierung bis zur Verteidigung des Begriffes.⁵

Die Konsolidierungsphase oder Die Zeit der Schriftsteller

Die Veröffentlichung immer neuer Texte setzt auch Diskussionen in Gang, die weit über die behandelten Themen und Probleme hinausgehen. Die Kritik an Institutionen und Verantwortlichen beginnen, die Frage nach den Tätern entwickelt sich zu einer scheinbar endlose

⁵ So geht der Literaturwissenschaftler Sergejew davon aus, daß der sozialistische Realismus zwar eine Methode in der Literatur sei, nicht aber die führende, und vom sozialistischen Realismus als der höchsten Form zu sprechen, sei einfach überheblich. Siehe E. Sergeev: Neskol'ko zastarelych voprosow. In: Novyj mir. Moskva 63(1988)9. S. 142 ff.

Kette von Klagen und Gegenklagen.⁶ An den Auseinandersetzungen beteiligen sich auch die Schriftsteller. Das ist nicht verwunderlich, denn die Stellvertreter-Funktion der Literatur erfaßte natürlich auch die "Macher" der Texte. Einer der Mythen, die sich um den Schriftsteller ranken, ist der als das "Gewissen der Nation", und auch Michail Gorbatschow vertritt diese Auffassung. Er lädt wiederholt Schriftsteller zu sich ein, beruft zwei von ihnen - Walentin Rasputin und Tschingis Aitmatow - in seinen "Präsidentialrat".

Viele Autoren beteiligen sich an den Umgestaltungsprozessen - als Publizisten, in Diskussionen und Streitgesprächen, wissend, daß sie aufgrund ihres Namens gehört und gelesen werden würden.

Diese Meinungsbildung führt dann zu einer allmählichen Polarisierung der Kräfte, zur Fraktionsbildung der Schriftsteller und damit im Zusammenhang auch der Kritiker und Literaturwissenschaftler. Im wesentlichen stehen sich dabei zwei Gruppen gegenüber, die sich beide zur Perestrojka bekennen, aber etwas völlig Verschiedenes meinen.

Auf der einen Seite - sehr heterogen - die linken Reformer, Autoren wie Ewgeni Ewtuschenko, Bulat Okudschawa, Ales Adamovitsch oder Anatoli Rybakow.

Sie treten für eine pluralistische Demokratie ein, orientiert an der westlichen Zivilisation. Zugleich sind sie für eine radikale Aufarbeitung der Vergangenheit und die Offenlegung der sowjetischen Geschichte. Aus der Erkenntnis heraus, daß der Schriftstellerverband als Macht- und Versorgungsapparat entsprechend konservativ - ideologisch und künstlerisch - ausgerichtet war, um Forum für die Befürworter der Perestrojka sein zu können, beschließen diese und andere AutorInnen, sich ein eigenes Forum zu schaffen und gründen 1990 die Gruppe "April".⁷

Auf der anderen Seite stehen wesentlich einmütiger die sogenannten "Nationalradikalen" mit Schriftstellern wie Walentin Rasputin, Wassili Below, Viktor Astafjew und Juri Bondarew.⁸ Diese lehnen westliche Zivilisationseinflüsse völlig ab. Sie fordern die Rückkehr zu bäuerlich-patriarchalischen Strukturen. Als extremes Beispiel ihrer Auffassungen soll hier auf ihr Verhältnis zur Emanzipation der Frau verwiesen werden, in der sie die Ursache für den Zerfall der Familie sehen. Insbesondere in den Romanen von Below, zum Beispiel in "Wsjo wpered" ("Alles liegt vor uns") wird Gleichberechtigung als Weigerung der Frau begriffen, Kinder in die Welt zu setzen und dem Mann zu gehorchen. Diese Vorstellungen gipfeln im Verweis auf die "naturgegebene Bestimmung" der Frau - die diese wie die Grenzen ihrer Freiheit zu akzeptieren habe.

Zu dieser frauenfeindlicher Haltung tritt offener Antisemitismus.⁹

Charakteristisch für die nationalradikale Gruppe der Schriftsteller ist die Tatsache, daß hier "Dorfschriftsteller" wie Rasputin oder Below - deren künstlerische Leistung bei der Darstellung des Dorfes oder das Engagement bei ökologischen Fragen nicht herabgewürdigt werden soll - eine unheilvolle Allianz mit Vertretern der sogenannten "Sekretärliteratur" (also die "offizielle", massenhaft verbreitete Literatur der Zeit vor der Perestrojka) wie Bondarew oder Proskurin eingegangen sind.

⁶ Siehe Birgit Menzel: Streitkultur oder literarischer Bürgerkrieg? Der sowjetische Literaturbetrieb und die Perestrojka. In: Osteuropa, 40(1990)7. S. 606 ff.

⁷ Siehe Rolf-Dieter Kluge: Die Schriftstellervereinigung "April" im Streit mit militanten Nationalisten. In: Osteuropa. 40(1990)7. S. 221 ff.

⁸ Siehe Birgit Menzel: Streitkultur oder "literarischer Bürgerkrieg"? S. 607.

⁹ Siehe Karla Hielscher: Verschwörung gegen das russische Volk? Nationalismus und Antisemitismus in Literatur und Publizistik der Perestrojka-Periode. In: Perestrojka und Literatur. Berlin 1990. S. 196.

Die Debatten werden zunehmend personalisiert und zugespitzt auf ökonomische Interessen und Machtstellungen. In erster Linie geht es um die Leitung der Verlage und der Literaturzeitschriften, um die Frage, was gedruckt wird und in welchen Auflagen.

Diese zweite Phase des Verhältnisses Literatur - Perestrojka ist also von der Konsolidierung und Polarisierung der Kräfte unter den Schriftstellern geprägt, die in den Jahren 1989-1991 zu verzeichnen ist. Die teilweise erbittert geführten Auseinandersetzungen - man spricht sogar vom "Bürgerkrieg der Literaten" - sind der letzte Ausdruck ihrer Stellvertreter-Funktion, denn ihre Gruppenbildung geht der Gründung von politischen Gruppierungen voraus und trägt maßgeblich zur Herausbildung von politischen Programmen für die Wahlen der Jahre 1990 und 1991 bei.

Desillusionierung: "Niedergang" oder "Normalität" ?

Spätestens nach der Niederschlagung des August-Putsches 1991 ist der Höhepunkt der Wirksamkeit der Literatur überschritten, der Einfluß der Schriftsteller sinkt rapide. Diese dritte Phase, die Nach-Perestrojka-Periode, führt bei viele AutorInnen zu einer Verschlechterung ihrer materiellen Lage, und die veränderte soziopolitische Situation bedeutet endgültig das Aus für das globalisierende Stellvertreter-Dasein. Die Aufarbeitung der Literaturgeschichte, die sich zuvor in aller Öffentlichkeit vollzogen hatte, wird in den Rahmen der Literaturwissenschaft und -kritik zurückgedrängt. Die bislang so erfolgreiche Literatur, die ihre Gedanken verschlüsselt (und es dabei zu hoher Meisterschaft gebracht) hatte, ist überflüssig geworden. Religiöse oder philosophischer Gedanken aller Colour brauchen nicht mehr den Umweg über die literarische Fiktion zu nehmen.

Die wenig erfolgreiche Rückkehr von Solschenizyn zeigt zudem deutlich, daß nun nicht "pathosgeladenes, autodidaktisches Allround-Wissen" gefragt ist, sondern spezialisierte Fachkompetenz.¹⁰ Längst hatte sich die Publizistik der Themen angenommen, die zuvor nur in der Literatur möglich waren, und Philosophie und Soziologie ihre wissenschaftlichen Rückstände abgebaut. Während die Publizistik alle Fragen direkt ansprechen kann, schadet eine solche Direktheit der künstlerischen Form eines Werkes, wie sich anhand einiger Romane gezeigt hatte, die bislang nur nach der Brisanz ihres Themas beurteilt worden waren, und ästhetischen Kriterien nicht stand hielten und sich bald als hoffnungslos überholt erwiesen.

Hinzu kommt - und daß ist für viele SchriftstellerInnen sicher schmerzlich - daß LeserInnen im allgemeinen nicht ihrem Ideal entsprechen wollen. Denn voller Genuß entdecken sie die - die rasch und in großem Umfang auf den Markt gebrachte Trivial- und Unterhaltungsliteratur. Auch Literatur, die konventionellen Lesegewohnheiten nicht entspricht, hat es schwer, von einem größeren Publikum wahrgenommen zu werden. Ebenso ergeht es den Theatern, die nicht umhin können, dem neuen Publikumsgeschmack gerecht zu werden. Und Kunstausstellungen haben den Reiz des Unbekannten verloren.

Denn birgt die neue Situation nicht nur nicht ungeahnte Schwierigkeiten, sondern auch bis dahin nicht gekannte Möglichkeiten in sich. Vielgestaltigkeit wird wieder zum Merkmal der Literatur, was an einigen Beispielen erläutert werden soll.

Viele Werke sind nach wie vor der Aufarbeitung der Geschichte gewidmet. Zu Problemen der Vergangenheit schreiben zum Beispiel Sergej Antonow, Michail Kurajew und der auch hierzulande bekannte Dramatiker Michail Schatrow.

Einen wichtigen Platz unter den neuen, in den Jahren seit der Perestrojka geschriebenen Texten, nimmt die sogenannte "soziale Aufklärungsliteratur" ein. Diese wendet sich in besonderem Maße den bisherigen Tabu-Themen der Gesellschaft wie Alkoholmißbrauch, Prostitution, Mafia zu. Ihre "Helden" sind Menschen der sozialen Randgruppen. Die Texte

¹⁰ Siehe Karla Hielscher, Ablösung eines Literaturmodells oder Ende der Literatur? Zur Situation der russischen Literatur in der Nach-Perestrojka Periode. In: Osteuropa. 44(1994)4. S. 309 ff.

sind häufig durch eine naturalistische Schreibweise gekennzeichnet und weisen eine gewisse Ähnlichkeit mit der sozialen Literatur der sechziger Jahre auf. Wichtige Vertreter dieser Richtung sind Gennadi Golowin, Sergej Kaledin oder Vitali Moskalenko.

Das Neue beider bisher genannter Richtungen liegt im thematischen Bereich, ästhetisch halten alle Autoren mehr oder weniger an den traditionellen literarischen Normen fest.

Hat es die Literatur jüngerer SchriftstellerInnen immer schwer, sich gegen etablierte AutorInnen durchzusetzen, gilt dies in besonderen für die "neue oder andere" Literatur. Die "Prosa der ironischen Avantgarde", wie sie die Kritikerin Natalja Iwanowa¹¹ nennt, wird von vielen Vertretern der "realistischen" Literatur verurteilt, wobei sich beide - weiter oben beschriebene - Lager in der Beurteilung einig sind. Warum das so ist, zeigt die folgende Charakteristik, die Natalja Iwanowa aufstellt: Die Helden sind zerstörte Subjekte, Randexistenzen, Psychopathen, Schwätzer usw. Die Sprache der Texte ist vulgär und bricht mit immer noch bestehenden Tabu-Themen wie Sex/Erotik, Tod und Unbewußtes.

Den Autoren gemeinsam ist das Fehlen von Ideologie, der Bruch mit den Traditionen und Normen der sowjetischen Literatur seit den zwanziger Jahren, und zwar sowohl mit der realistischen wie mit der Avantgarde-Literatur.

Die Kritikerin schreibt weiter: "Das Bewußtsein dieser Generation ist öffentlichkeitsfeindlich. Mit den Konservativen stehen sie natürlich auf Kriegsfuß, für die Nationalradikalen haben sie nur vernichtenden Spott übrig, für die emotionalen Progressiven Skepsis. Sie sind, wenn man sich so ausdrücken kann, die Parteilosesten im gegenwärtigen gesellschaftlichen und literarischen Prozeß, weil das Problem der Erweiterung der ästhetischen Freiheit - das für sie zentrale Problem - niemanden interessiert."¹²

Die "Alternative Prosa" setzt ihren Leser einer neuen Wirklichkeitserfahrung aus. Sie fordert seine aktive Mitarbeit und verweigert ihm den bisher gewohnten klärenden und vermittelnden auktorialen Kommentar.

Zu den wenige Fürsprechern einer solchen Literatur gehört der im Westen seit Jahren bekannte, als "postmodernistisch" eingeschätzte Schriftsteller Andrej Bitow, der mit 1990 gegründeten Zeitschrift "Solo" zusammenarbeitet, die gerade Autoren mit einer ungewohnten Schreibweise ein Forum gibt. Dem gegenüber wählte Sergej Kaledin für die Reihe "Erkundungen" Erzählungen aus, die traditionell realistisch geschrieben sind, was er damit begründet, daß "über die Wahrheit unserer Zeit, die soviel Verheerendes für die Menschen mit sich brachte, ... noch viel zu wenig in schlichter, verständlicher Sprache erzählt" wird.¹³

Eine solche Haltung ist nicht nur ein Ergebnis jahrelang verordneter "Volkstümlichkeit", sondern verweist auf den ungebrochenen Einfluß der klassischen russischen realistischen Literatur.

Auch eine andere, ebenfalls neue Erscheinung, die Frauenliteratur, kann nicht mit ungeteilter Zustimmung rechnen. Übereinstimmend äußern Frauen - Autorinnen, Kritikerinnen, Redakteurinnen - daß noch vor kurzer Zeit in der russischsprachigen Diskussion ein solcher Begriff, eine solche Unterteilung der Literatur außerhalb des Möglichen und Denkbaren gewesen wäre.¹⁴

¹¹ Siehe Natalja Iwanowa: Die sowjetische Prosa der "neuen Welle". In: Kunst und Literatur. Berlin 38 (1990)1. S. 3.

¹² Ebenda. S. 15.

¹³ Siehe Muschiks Underground. Neue russische Prosa aus der Zeitschrift "Solos". München, Zürich 1993.- Sergej Kaledin: Vorbemerkung. In: Erkundungen. 12 Erzähler aus Rußland. Berlin 1992. S. 8.

¹⁴ Siehe Natal'ja Perova: Est' li v Rossii _enskaja literatura? In: Literaturnaja gazeta. Moskva. 2.

Jedoch ist die "Shenskaja literatura" in Rußland inzwischen auch insofern ein Fakt, weil innerhalb von etwa zwei Jahren fünf Bände mit Texten ausschließlich von Frauen erschienen sind.¹⁵ Dies hat seine Ursachen nicht nur in einem erwachenden Selbstbewußtsein der Frauen, sondern steht im Zusammenhang mit den veränderten kulturellen Bedingungen. Nicht zuletzt das Interesse des westlichen Auslandes mitsamt seinen Publikationsmöglichkeiten ermöglichte es Autorinnen wie Valerija Narbikowa, Ljudmila Ulitzkaja, Marina Palej und anderen, aus der künstlerischen Anonymität herauszutreten.

Als vorläufiges und unvollständiges Fazit sei gesagt, daß infolge der Perestrojka die Literatur - nach einem bislang einmaligen Höhepunkt ihrer Wirksamkeit - jene für den westlichen Kulturkreis als normal geltende Stellung in der Gesellschaft erhalten hat.

März 1994. S. 4.- N. Mil'man: _ego cho_et _enš_ina... In: Literaturnaja gazeta. Moskva. 7.9.1994. S. 4.

¹⁵ Siehe N. Mil'man: _ego cho_et _enš_ina. S. 4.